

Gottesdienst vom 8. Dezember – «Licht in der Dunkelheit. Wie die Treue Gottes uns stärkt» (Lk 21, 25-33)

Erster Predigtteil (Martin Perl)

Liebe Aarauerninnen, liebe Aarauern, liebe Gäste,

Sie hören es: Der Mann, der hier vorne steht, spricht nicht wie Sie. Ich wurde als Martin Perl vorgestellt, aber eigentlich heiÙe ich Marcin. Vielleicht kann jemand von Ihnen sagen, woher dieser Name kommt?

"Polen!" ruft jemand.

Richtig, aus Polen. Aber gibt es dort viele Reformierte? Nein, nicht wirklich. Und auch ich war keine Ausnahme – ich war katholisch. Bis vor Kurzem war ich noch katholischer Pfarreileiter in einer kleinen Gemeinde in Gonten im Kanton Appenzell. Doch nun bin ich reformiert.

Wäre ich heute noch katholisch, würde ich nicht über die Lesung aus dem Evangelium nach Lukas predigen, sondern über das Hochfest der unbefleckten Empfängnis Marias. Aber ich bin hier und freue mich, mit Ihnen über das Gehörte zu sprechen.

Was haben wir gehört?

„Die Menschen werden vor Angst vergehen in der Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis kommen; denn die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden.“

Als wir diesen Text im Vorbereitungsteam gelesen haben, dachten wir: *„Ui, das ist aber pessimistisch!“*

Aber schauen wir uns die Welt um uns an. Wenn wir die Zeitung aufschlagen oder die Nachrichten hören, begegnen uns Schlagzeilen wie *Krieg in der Ukraine, Krieg in Syrien, Pandemie, Wirtschaftskrise*. Es klingt nicht gerade optimistisch.

Zur Zeit des Evangelisten Lukas sah es ähnlich aus. Er schrieb diese Worte, als Jerusalem von den Römern belagert wurde. Er sah die Stadt brennen. Vor seinem inneren Auge war das Bild von Krieg, Zerstörung und Chaos, und er schrieb: *„Die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden.“*

Ein Beispiel der Hoffnung: Maximilian Kolbe

Ich möchte Ihnen heute von einem Landsmann erzählen: Maximilian Kolbe. Vielleicht haben Sie schon einmal von ihm gehört. Er lebte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Kolbe war Franziskaner und gründete ein Kloster in Polen. Er war sehr gläubig und engagiert – sogar so modern, dass er einen eigenen Radiosender ins Leben rief.

Doch Kolbe war auch ein Kind seiner Zeit. Wie viele damals äusserte er antisemitische Ansichten und war skeptisch gegenüber anderen Konfessionen. Hätte er von meinem Weg, vom Katholiken zum Reformierten, gehört, hätte er wohl gesagt: *„Du bist abgefallen!“*

Doch dann kam der Zweite Weltkrieg. Polen wurde von den Nazis besetzt, und Kolbe sah das Grauen des Holocaust. Er durchlebte eine innere Wandlung und erkannte, dass Juden und Jüdinnen genauso Menschen sind wie wir alle. In seinem Kloster in Niepokalanów, nahe Warschau, versteckte er zusammen mit anderen zweieinhalbtausend Juden.

Die Nazis drohten ihm: „*Hör damit auf, sonst bekommst du Ärger.*“ Doch Kolbe ließ sich nicht einschüchtern. Sein engster Freund in dieser Zeit wurde ein reformierter Pfarrer, mit dem er gemeinsam half.

Eines Tages klopfte die Gestapo an seine Tür. Kolbe wurde verhaftet und ins Konzentrationslager Auschwitz gebracht. Dort geschah etwas Erstaunliches: Als ein Gefangener, ein Familienvater, zur Exekution ausgewählt wurde, trat Kolbe vor und bot sein eigenes Leben im Austausch an. Er sagte: „*Ich habe keine Familie. Lasst diesen Mann leben.*“

Kolbe wurde in eine winzige Zelle gesperrt, in der weder Stehen noch Sitzen möglich war. Dort starb er nach Tagen des Hungerns – ein Licht in der dunkelsten Zeit.

Ein Licht in der Dunkelheit

Die Geschichte von Maximilian Kolbe zeigt uns: Auch in den finstersten Momenten gibt es Hoffnung. Wie eine Kerze, die selbst die tiefste Dunkelheit erhellt, so war Kolbe ein Licht im dunkelsten Ort.

Sein Leben erinnert uns daran, dass auch Seelsorger und Seelsorgerinnen einen Weg der Umkehr gehen können. Kolbe stellte sein Ego zurück und setzte sein Leben für andere ein. Diese Geschichte lehrt uns Demut und den Wert des Mitgefühls.

Zweiter Predigtteil (Simone Preiswerk)

Liebe Gemeinde

Eine starke Geschichte ist das mit dem Maximilian Kolbe. Da hat einer wirklich alles gegeben: Sein Leben für einen anderen Menschen.

Vielleicht geht es Ihnen wie mir, wenn Sie das hören. Ich frage mich unwillkürlich: Könnte ich das? Wäre ich so stark, dass ich das machen würde? Mein Leben geben für eine andere Person?

Die Chancen stehen zum Glück gut, dass wir in eine derart brutale und ausweglose Situation wie Maximilian Kolbe nie geraten. Aber vor Begegnungen mit der Dunkelheit, mit Abgründen und mit Hoffnungslosigkeit bleiben wir alle nicht verschont. Und auch uns stellt sich die Frage, wie wir damit umgehen. Was setzen wir der Dunkelheit entgegen?

Wir haben gehört, wie der Evangelist Lukas in seiner sogenannten «Kleinen Apokalypse» in düsteren Farben die Zeichen der Zeit an die Wand malt.

Viele jüdische Menschen damals und eben auch die ersten Christinnen und Christen waren überzeugt, in der Endzeit zu leben. Wenn so viele schlimme Dinge geschehen – Erdbeben, Hungersnöte, Tempelzerstörung! – so muss das Ende nahe sein. Das dachten die Leute damals, und das denken viele von uns heute, wenn sie beobachten, was in der Welt alles vor sich geht.

«Und den Menschen schwindet das Leben vor Furcht und in banger Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis kommen.» (Lk 21,26)

Ich weiss nicht, wie es Ihnen geht, aber ich empfinde definitiv auch bange Erwartung, wenn ich die Nachrichten lese. Allein die Tatsache, dass im Januar ein

verurteilter Straftäter zum zweiten Mal Präsident des mächtigsten Landes der Welt wird, lässt meine Hoffnungen schwinden.

Bei Lukas nimmt der Text aber genau da eine überraschende Wende. Es wird eine Zeit voll Angst und Schrecken beschrieben, und dann heisst es plötzlich:

«Wenn aber das zu geschehen beginnt, richtet euch auf und erhebt eure Häupter, denn eure Erlösung naht.» (Lk 21,27)

«Richtet euch auf und erhebt eure Häupter» - das ist das Gegenteil von sich wegducken und den Kopf einziehen. Die ganze düstere Endzeitstimmung bekommt damit eine völlig andere Farbe. Es wird plötzlich ganz hell.

Denn hier spricht einer zu uns, der weiter sieht als das, was vor unseren Augen liegt. Hier spricht einer, der nicht verängstigen und einschüchtern, sondern Mut machen will. Einer, der sich die Hoffnung auf einen neuen Himmel und eine neue Erde nicht kaputt machen lässt. Einer, der zu uns sagt: Wie dunkel ihr die auch Welt erlebt, bei aller Zerstörung und allem Übel um euch herum – ihr müsst den Kopf nicht hängen lassen.

Ihr müsst die Hoffnung nicht aufgeben.

Die Welt ist nämlich weiterhin Gottes Welt.

Die «Kleine Apokalypse», die wir in allen drei synoptischen Evangelien, also bei Markus, Matthäus und Lukas, finden, beschreibt einen Wechsel der Blickrichtung. Eben diesen Richtungswechsel, den auch Maximilian Kolbe erfahren und vollzogen hat. Vom Dunkel zum Licht. Von der Hoffnungslosigkeit zur Hoffnung. Kolbe hat fest geglaubt an die Verheissung, die er aus der Bibel herausgelesen hat. Das hat ihm die Kraft gegeben, zu handeln. Weil er die Welt als Gottes Welt wahrgenommen hat, konnte er sich aufrichten und sein Haupt erheben und Licht in die Dunkelheit bringen.

Das ist die Botschaft dieses 2. Adventssonntags: Gottes Reich hat schon angefangen. Erlösung ist nicht nur etwas, das sich irgendwann in naher oder ferner Zukunft ereignen wird, sondern sie ereignet sich immer da, wo Menschen die Welt im Sinne Gottes gestalten. Nicht die Hände in den Schoss legen und abwarten, ist die Devise, sondern sich einmischen!

Der Theologe Jürgen Moltmann hat viel über den Zusammenhang von Glauben und Hoffnung nachgedacht. Er war einer der bedeutendsten Theologen des 20. Jahrhunderts und ist im Juni dieses Jahres im Alter von 98 Jahren gestorben.

Für Moltmann sind Glaube und Hoffnung untrennbar miteinander verbunden. Hoffnung ist nicht einfach ein zusätzlicher Aspekt des Glaubens, sondern ein zentraler Bestandteil christlicher Existenz: Was heisst es denn, zu leben im Vertrauen darauf, dass die Welt Gottes Welt ist? Jesus hat uns in seinem Leben und seinem Sterben gezeigt: Was auch passieren mag, die Liebe ist stärker als der Tod. Das Licht ist stärker als die Dunkelheit. *Dieser* Glaube lässt sich nicht trennen von Hoffnung.

Und diese Hoffnung ist auch nicht etwas Passives, sondern eine treibende Kraft, die die Welt verändert. Hoffnung motiviert Widerstand: Sie bringt glaubende Menschen dazu, den Status quo nicht einfach zu akzeptieren, sondern sich der Dunkelheit, dem Leid und der Ungerechtigkeit aktiv zu widersetzen.

Wer hofft, kommt ins Handeln, weil er oder sie daran glaubt, dass Gottes neue Welt möglich ist. Dass das von Jesus verkündete Gottesreich bereits angebrochen ist, wenn wir den Hungernden Brot geben und den Ausgestossenen ein Dach über dem Kopf.

Jesus erzählt im Lukasevangelium vom Feigenbaum, der neue Blätter treibt, als Zeichen dafür, dass der Sommer naht. Maximilian Kolbe konnte Zeichen der Hoffnung sehen, wo andere nur Dunkelheit wahrnahmen. Er hat gezeigt, dass es selbst in tiefster Dunkelheit möglich ist, ein Licht zu entzünden. Wie Jesus hat Kolbe sichtbar gemacht, dass Liebe stärker ist als Hass, und dass der Tod diese Liebe nicht besiegen kann.

«Erhebt eure Häupter» - das heisst, nicht vor der Dunkelheit zu kapitulieren, sondern festzuhalten an der Verheissung des Gottesreiches.

Amen.